

E. S. Basel, 3. Juni 1914

(Nachschrift Günther Wagner)

Unsere Übungen sind so veranlagt, daß sie uns in die geistige Welt führen. In der geistigen Welt sind wir auch in der Nacht, nur sind wir dann nicht bewußt. Warum nicht? - Weil wir die Gewohnheit, die kosmische Gewohnheit haben, wahrzunehmen mit physischen Sinnen, und zu schwach sind, ohne dieselben ein Bewußtsein entwickeln zu können. Was aber sind diese sinnlichen Wahrnehmungen? Sie enthalten in sich auch dasjenige, was wir mit dem höheren Bewußtsein entwickeln, kennenlernen; die Imaginationen, die Bilder der höheren Wirklichkeit; die Inspirationen, durch welche geistige Wesenheiten sich uns offenbaren; die Intuitionen, wodurch wir eins werden mit den geistigen Wesenheiten. Diese sind alle in der Wahrnehmung enthalten; aber sie kommen nicht in uns hinein. Und wenn wir dem nachgeben, warum das so ist, so finden wir, daß es Luzifer ist, der sie verbrennt mit dem Feuer der Leidenschaften, der Triebe und Begierden.

In dem Herzen hat Luzifer seinen Platz aufgeschlagen, und dort geschieht dieses Verbrennen der Imaginationen, Inspirationen und Intuitionen, die allem Sinnlichen zugrunde liegen, denn mit jedem Atemzuge, mit jeder Wahrnehmung kommen die Bilder der geistigen Wesen in uns herein.

Im Beginne der lemurischen Zeit, als sich dasjenige abspielte, was die Bibel schildert als den Kampf zwischen den Elohim und Luzifer, hat letzterer sich mit seinem Feuer in das Herz des Menschen eingenistet. Das Herz war aber beabsichtigt worden, etwas ganz anderes zu sein. Es war von den Elohim gemacht, um ihr Wohnsitz zu sein. Ein Ding kann klein sein in der physischen Welt und groß in der geistigen Welt und umgekehrt; so ist das Herz physisch nur ein kleines Ding, und der Anatom glaubt, daß es dasselbe Ding ist, wenn es aus dem Leibe herausgenommen wird; aber in Wirklichkeit ist das Herz etwas sehr Großes in der geistigen Welt. Es hätte der Wohnort der Elohim sein sollen.

Als Luzifer in das menschliche Herz einzog, haben die Elohim aber eine Stelle darin für sich bewahrt; da können sie noch wohnen, und das ist es,

was sich im Menschenleben äußert als die Stimme des Gewissens. Wo diese spricht, spricht etwas, was nicht Luzifer und seinem verzehrenden Feuer angehört; in der Stimme des Gewissens kommt noch eine unmittelbare Götterinspiration zu den Menschen. Und wir sehen, daß in wichtigen Zeitepochen der Menschheitsgeschichte diese Stimme des Gewissens objektiv für die Menschen geworden ist und vor ihnen gestanden hat. So war es mit Moses; auf dessen Seele lastete das Schicksal seines ganzen Volkes. Er bestieg den Berg Sinai, und im brennenden Dornbusch (das heißt, im Feuer, das Luzifer entzündet hat) vernahm er die Stimme seines Gottes, der ihm die Gebote gab, welche die Grundlage aller späteren menschlichen Gesetze geworden sind.

Als Luzifer sich in der geschilderten Weise des Herzens bemeistert hatte, mußten die Elohim ein Gegengewicht auf die andere Waagschale der kosmischen Weltordnung legen, um die Harmonie wieder herzustellen. Das geschah in der atlantischen Zeit, als von den Elohim Ahriman gleichsam mit aller Munition verschanzt wurde in dem menschlichen Gehirn, um dort seine abkühlende Wirkung zu äußern gegen das luziferische Feuer. Und das, was Ahriman abkühlt von dem Feuer, das die Imaginationen, Inspirationen und Intuitionen der Wahrnehmung verbrennt, das wird im Menschen zum Gedanken, zu den Vorstellungen. (Eines aber gibt es, das vorzugsweise Brennmaterial für Luzifer ist, und das ist die Lieblosigkeit.) Diese Erkenntnis, daß Luzifer mit seinem Feuer in unserem Herzen thront und daß Ahriman dieses Feuer abkühlt im Gehirn, haben die alten Eingeweihten immer gehabt, und einen letzten Nachklang findet man bei Aristoteles (der ja nicht selber mehr hellsehend war), der lehrte, daß vom Herzen aus Wärme nach dem Kopf geht und dort abgekühlt wird. Nun könnte man sagen, das ist doch sonderbar, daß gesagt wird, daß Luzifer und die Gottheit im Herzen wohnen. Es klingt, als ob es nur ein Herz in der Welt gäbe, und doch sind so viele Herzen da, als es Menschen gibt! Ja, da berühren wir ein Rätsel, das eines der kleinsten Rätsel ist, dem der Okkultist begegnet, das Rätsel: Wie sind aus dem einen viele geworden? Es ist nicht

die Absicht, hier die Lösung des Rätsels zu geben, man kann im meditierenden Nachdenken versuchen, in dieses Rätsel einzudringen.

(Es folgen die drei siebenzeiligen Verse als Meditationsformel.)

E. S. Norköping, 14. Juli 1914

(Nachschrift Paula Hübbe-Schleiden)

Was man wohl möchte, meine lieben Schwestern und Brüder, ist, daß alle, die an einer esoterischen Stunde teilnehmen, von der Bedeutung derselben so recht durchdrungen wären. Bewußt sollen wir da heraustreten aus dem Alltagsleben; es muß uns sein, wie wenn hinweggezogen würde der Schleier, der uns von der geistigen Welt trennt, so daß wir uns ganz in sie hineinversetzen können. Dasselbe geschieht ja auch bei der Meditation. Da sollen wir leibfrei werden, verlassen alles, was mit dem Körperlichen zusammenhängt, auslöschen alle Interessen des Alltagslebens und nur hingegen sein an den Gegenstand unserer Meditation. Ganz heraustreten sollen wir aus unserem Leibe, ihn ganz zurücklassen, genau wie beim Schlafen, nur daß es bei der Meditation bewußt geschieht. Eines ist es aber doch, das wir mitnehmen: den Atem, die Wirkung von Lunge und Herz, den Lebensodem, den Jahve-Elohim einst dem Erden-Menschen eingeblasen hat. Wenn wir so ganz unserer Meditation hingegen sind, so werden wir das Gefühl haben, als ob unser Gehirn nur Äther-Gehirn wäre. Wenn der Mensch denkt, so hat dies ja nichts mit seinem Gehirn zu tun. Wenn er glaubt, fühlt, so hat das nichts mit dem Organ des Herzens zu tun. Geradeso wie, wenn ein Wagen über den Weg fährt und die Räder tiefe Spuren hinterlassen, dies mit dem Wagen als solchem nichts zu tun hat, sondern von der Beschaffenheit des Weges abhängt -, so darf man auch die Organe nicht beurteilen nach dem, was man äußerlich sieht, wie es die Physiologie und Anatomie machen.